

## MÜNDIGKEIT UND AUTORITATIVE ERZIEHUNG

### 1 Einleitung

Muss der Begriff der Erziehung rein formal definiert werden, d.h. ohne jeden Bezug auf inhaltliche Erziehungsziele, oder gehört zum Begriff der Erziehung auch eine inhaltliche Vorstellung, wie zum Beispiel die Idee der Mündigkeit?

These: Erziehung darf nicht inhaltlich, d.h. durch Angabe bestimmter Erziehungsziele, definiert werden, da wir sonst nicht wissen, wie wir eine Erziehung, die ihr Ziel verfehlt, bezeichnen sollen.

Gegenthese: Erziehung muss (auch) inhaltlich definiert werden, da nicht alles Erziehung sein kann, sondern nur ein Handeln, das bestimmten allgemein anerkannten ethischen Kriterien genügt.

Klaus Mollenhauer (1928-1998) nennt als Gegenstand der Erziehungswissenschaft die Erziehungswirklichkeit, die überall dort entsteht, „... wo ein Mensch verändert werden soll, und zwar mit der Einschränkung, dass diese verändernde Intention das Wohl dieses Menschen zum Ziel hat“ (Klaus Mollenhauer: Pädagogik. In: Erwin von Beckerath et al. [eds.]: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 8. Stuttgart: Fischer 1964, 161-170, hier: 163).

### 2 Mündigkeit

„Mündig ist, wer das 18. Lebensjahr vollendet hat“ (Schweizerisches Zivilgesetzbuch [ZGB], Art. 14 [in Kraft bis 2013]).

„Wer mündig und urteilsfähig ist, besitzt die Handlungsfähigkeit“ (ZGB Art. 13 [in Kraft bis 2013]).

„Urteilsfähig ... ist ein jeder, dem nicht wegen seines Kindesalters oder infolge von Geisteskrankheit, Geistesschwäche, Trunkenheit oder ähnlichen Zuständen die Fähigkeit mangelt, vernunftgemäss zu handeln“ (ZGB Art. 16 [in Kraft bis 2013]).

„Unter Vormundschaft gehört jede unmündige Person, die sich nicht unter der elterlichen Gewalt befindet“ (ZGB Art. 368 [in Kraft bis 2013]).

„Die Vormundschaft über eine unmündige Person hört mit dem Zeitpunkt auf, da die Mündigkeit eintritt“ (ZGB Art. 431 [in Kraft bis 2013]).

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen“ (Immanuel Kant: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: ders.: Werke in sechs Bänden, Bd. VI. Hrsgg. von

Willhelm Weischedel. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1983, p. 51-61, hier: p. 53).

Die Grundintention der Mündigkeit und anderer, ähnlicher Begriffe – wie Selbstbestimmung, Autonomie, Emanzipation oder Vernunft – ist ein durchgehendes Moment der klassischen Bildungstheorie: „... dass der Mensch als ein zu freier, vernünftiger Selbstbestimmung fähiges Wesen verstanden werden müsse, dass ihm die Realisierung dieser Möglichkeit als seine Bestimmung ‚aufgegeben‘ ist, so aber, dass er sich diese Bestimmung letztlich nur wiederum selbst geben könne, schliesslich, dass Bildung zugleich Weg und Ausdruck solcher Selbstbestimmungsfähigkeit sei“ (Wolfgang Klafki: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemässe Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik. Weinheim: Beltz 1991 [2., erw. Aufl.], p. 20).

„Gut erzogen sein“ heisst: „Selbständigkeit erlangt haben, Urteilsvermögen und innere Unabhängigkeit; aber auch die Fähigkeit, Beziehungen und Bindungen einzugehen und einer Gemeinschaft anzugehören“ (Andreas Flitner: Konrad, sprach die Frau Mama ... Über Erziehung und Nicht-Erziehung. München: Piper 1985, p. 144).

→ Aufgabe der Erziehungswissenschaft ist es, die *Bedingungen* herauszuarbeiten, „... unter welchen das Kind in den Zustand [der] Mündigkeit überführt werden kann“ (Dieter Lenzen: Das Kind. In: ders. [ed.]: Erziehungswissenschaft. Ein Grundkurs. Reinbek: Rowohlt 1997 [3. Aufl.], p. 341-361, hier: p. 359).

### **3 Paradoxie der Erziehung**

Wie kann aus der Erziehung als heteronomer bzw. kausaler Einwirkung auf den Edukanden Autonomie (Selbstbestimmung) hervorgehen?

„Wie kultiviere ich die Freiheit bei dem Zwange?“ (Immanuel Kant: Über Pädagogik. In: ders.: Werke in sechs Bänden, Bd. VI. Hrsgg. von Wilhelm Weischedel. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1983, p. 691-761, hier: p. 711).

Paradoxien entstehen, wenn Behauptungen, die je für sich genommen einleuchtend scheinen, miteinander verknüpft werden und dann einen Widerspruch erzeugen.

Literaturhinweis:

R. M. Sainsbury: Paradoxien. Erweiterte Ausgabe. Stuttgart: Reclam 2010 (4. Aufl.).

Paradoxien lassen sich auflösen, wenn eine der sich widersprechenden Aussagen zurückgewiesen wird.

→ Zwei Möglichkeiten zur Auflösung der Paradoxie der Erziehung: a) Das *Ziel* ist falsch. b) Der *Weg* zum Ziel ist falsch.

ad a): In einer streng determinierten Welt gibt es keine Freiheit, keine Autonomie und folglich auch keine Mündigkeit. Die Erziehung kann widerspruchsfrei als kausale Einwirkung verstanden werden.

ad b): Die Erziehung ist keine Wirkursache. Mündigkeit kann nicht kausalursächlich bewirkt werden.

Wir neigen dazu, in pädagogischen Angelegenheiten *dichotom* zu denken. Wenn Mündigkeit als ein Entweder-Oder gedacht und *ans Ende* der pädagogischen Bewegung gesetzt wird, dann folgt rein logisch, dass *am Anfang* der Erziehung Unmündigkeit sein muss.

Der Widerspruch „... wird immer wiederkehren, dass man Kindern, die man erwachsen (vernünftig und moralisch) machen will, weil man sie für kindlich (unvernünftig und unmoralisch) hält, erst eigentlich zu ‚Kindern‘ macht ...“ (Hartmut von Hentig: Vorwort. In: Philippe Ariès: Geschichte der Kindheit. München: Hanser 1977 [4. Aufl.], p. 7-44, hier: p. 43).

→ Die Paradoxie der Erziehung verdankt sich einem falschen, da *dichotomen* pädagogischen Denken, das zu einem falschen Bild des Kindes führt.

#### **4 Theorie der Anerkennung**

Literaturhinweise:

Jessica Benjamin: Die Fesseln der Liebe. Psychoanalyse, Feminismus und das Problem der Macht. Frankfurt a.M.: Fischer 1999 (5. Aufl.).

Jessica Benjamin: Der Schatten des Anderen. Intersubjektivität, Gender, Psychoanalyse. Frankfurt a.M.: Stroemfeld 2002.

Axel Honneth: Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2002 (3. Aufl.).

Axel Honneth: Das Ich im Wir. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2010.

Wir müssen die Erziehung anders denken, d.h. weder kausalistisch noch dichotomisch, sondern prozessual. Eine Theorie, die menschliche Beziehungen prozessual denken lässt, ist die Theorie der Anerkennung. Ansatzpunkt: Kinder entwickeln sich in Beziehungen gegenseitiger Anerkennung.

„Eine Person bekommt das Gefühl: ‚Ich bin es, die etwas tut, ich bin die Urheberin meines Tuns‘, wenn sie mit einer anderen Person zusammen ist, die ihre Taten, ihre Gefühle, ihre Intentionen und ihre Existenz, ja, ihre Unabhängigkeit

anerkennt. Anerkennung ist die entscheidende Reaktion, die ständige Begleitmusik der Selbstbehauptung“ (Benjamin, a.a.O., p. 24).

„Anerkennung ist keine Sequenz von Ereignissen, wie es zum Beispiel die Phasen der Reifung und Entwicklung sind, sondern ein konstantes Element, das alle Ereignisse und Phasen des Lebens durchzieht“ (ebd., p. 25). Abhängigkeit und Unabhängigkeit, Bindung und Loslösung sind konstante Themen, die auf jeder Entwicklungsstufe in neuer Form wiederkehren.

Anerkennung ist gegenseitig: „Wenn ich den anderen völlig kontrolliere, dann existiert der andere nicht mehr, und wenn er mich völlig kontrolliert, existiere ich nicht mehr. Die Vorbedingung für unser beider unabhängige Existenz ist ... die jeweilige Anerkennung des anderen. Wahre Unabhängigkeit heisst, die notwendige Spannung dieser widersprüchlichen Impulse von Selbstbehauptung und Anerkennung des anderen auszuhalten“ (ebd., p. 55).

Zwei Konsequenzen: *Erstens* können Erzieherinnen und Erzieher bzw. Lehrerinnen und Lehrer Situationen arrangieren, Bedingungen schaffen, zu Tätigkeiten auffordern, aber sie können nicht direkt im Sinne einer Wirkkausalität auf das psychische System eines Edukanden einwirken. *Zweitens* liegt der Erziehung ein Verhältnis der *gegenseitigen* Anerkennung zugrunde. Nur wer in seiner Subjektivität anerkannt wird, ist fähig, die Subjektivität anderer anzuerkennen.

„Niemand vermag sich wirklich voll und ganz aus der Abhängigkeit von anderen zu lösen, von dem Bedürfnis nach Anerkennung frei zu machen. In unserer Abhängigkeit von unserer ersten Bezugsperson wird uns diese Tatsache besonders schmerzlich und verwirrend erfahrbar. Das Kind will nicht nur faktische Unabhängigkeit erhalten, sondern darüber hinaus auch in seiner Abhängigkeit anerkannt werden – von eben jenen Menschen, von denen es am stärksten abhängig war“ (Jessica Benjamin: Herrschaft – Knechtschaft: Die Phantasie von der erotischen Unterwerfung. In: Elisabeth List & Herlinde Studer [eds.]: Denkverhältnisse. Feminismus und Kritik. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1989, p. 511-538, hier: p. 514).

## **5 Autoritativer Erziehungsstil**

These: In theoretischer Hinsicht ist die wesentliche Ingredienz des autoritativen Erziehungsstils im Sinne von Diana Baumrind die gegenseitige Anerkennung.

„The optimal parent-child relationship at any stage of development can be recognized by its balance between parents' acknowledgement of the child's immaturity – shown by providing structure, control, and regimen (demandingness) – and the parents' acknowledgement of the child's emergence as a confident, competent person – shown by providing stimulation, warmth, and respect for individuality (responsiveness). Authoritative parents take a functional-

rational approach to discipline, in which their exercise of control is grounded in intimate knowledge of their child and his or her circumstances rather than in arbitrary rules. In the various observable areas of the child's life – education, personal and health care, cooperating with other family members, handling resources, and social life – the success of the parent-child interaction can be assessed by how well the parent balances disciplinary demands with respect for the child and by how well the child balances reliance on parental care with willing progress toward emancipation“ (Diana Baumrind: Rearing Competent Children. In: William Damon [ed.]: Child Development Today and Tomorrow. San Francisco: Jossey-Bass 1989, p. 349-378, hier: p. 370f.).

Ein wesentlicher Bestandteil des autoritativen Erziehungsstils ist die Reziprozität zwischen Eltern und Kind. Die Bereitschaft der Eltern, dem Kind zuzuhören und sich für dessen Standpunkt zu interessieren, ist genauso wesentlich für eine gute Erziehung, wie deren Fähigkeit, dem Kind die eigenen Erwartungen, Ansprüche und Verhaltensregeln verständlich zu machen und diesen auch Nachdruck zu verschaffen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die empirische Forschung zum Elternverhalten den Schluss zulässt, „... that children's optimal functioning is associated with fairly high levels of mutual involvement between parent and child, with mutual responsiveness and compliance, accompanied by a negotiating (rather than power-assertive) style of conflict resolution when conflicts arise“ (Eleanor E. Maccoby & John A. Martin: Socialization in the Context of the Family: Parent-Child Interaction. In: Paul H. Mussen [ed.]: Handbook of Child Psychology, Vol. 4. New York: Wiley 1983, p. 1-101, hier: p. 83).

Kinder autoritativ erziehender Eltern erweisen sich sozial wie intellektuell als kompetent. Auch hinsichtlich ihres Selbstwertes erweisen sich autoritativ erzogene Kinder anders erzogenen Kindern im Vorteil: „The weight of the evidence would appear to be that neither authoritarian control nor unalloyed freedom and permissiveness is the key to the development of high self-esteem in children. Rather, a pattern of interaction in which parents make reasonable and firm demands that are accepted as legitimate by the children, but in which parents do not impose unreasonable restrictions but make demands and give directions in ways that leave a degree of choice and control in the hands of the children, is the control pattern most likely to foster high self-esteem“ (ebd., p. 47). Vergleichbares gilt für die moralische Entwicklung.

→ Mündigkeit ist über eine Erziehung erreichbar, die sich am autoritativen Erziehungsstil orientiert.